

Neue Parolen sollen Rassismus verschleiern

Senat legt vierten Bericht zu Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit vor

Von Rose Gerdtz-Schiffer

BREMEN. Nach dem neuesten Senatsbericht trotz Bremen einem bundesweiten Trend: Während die Zahl rechtsmotivierter Straftaten von rund 14 000 (2001) auf 18142 (2006) anstieg, seien die Zahlen in Bremen auf niedrigem Niveau und zudem rückläufig. Aber sowohl Senatoren als auch außerparlamentarische Gruppen sehen keinen Grund, sich zurückzulehnen, denn: „Die rechte Szene verfolgt neue, gefährliche Strategien“.

Die Pressekonferenz zu Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit im Rathaus war gestern ungewöhnlich besetzt. So stellten sich nicht nur Innensenator Ulrich Mäurer und Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter den Fragen der Journalisten, sondern auch Dennis Rosenbaum von „Vaja“, Andrea Müller vom „Lidice Haus“ und Thomas Hafke vom „Fan Projekt“. In der Einschätzung der Lage im kleinsten Bundesland herrschte weitgehend Übereinstimmung.

Im Jahr 2000 wurden in Bremen 146 rechtsmotivierte Straftaten verfolgt, 2007 waren es 134. Selbst nach der Serie von neun Anschlägen auf Institutionen, die sich

gegen den Rechtsextremismus engagieren, sei die Zahl der angezeigten Straftaten der rechten Szene auch in diesem Jahr nicht gestiegen. Die Ermittlungen in dem Fall sind noch nicht abgeschlossen. Als Tatverdächtige gelten mehrere junge Männer im Alter zwischen 15 und 22 Jahren. Gegen sie wird wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung ermittelt.

Einig sind sich alle Akteure, dass die Zivilgesellschaft wachsam bleiben müsse. Die rechte Szene werde zunehmend über das Internet informiert, vernetzt und in Bewegung gesetzt. Während die NPD in Bremen weiter Mitglieder verliere, organisierten sich andere Gruppen aus dem rechtsextremen Spektrum, die neuerdings die Auseinandersetzung suchten. In Foren werde bereits eine „Herbstoffensive“ angekündigt.

So geht Andrea Müller vom Lidice Haus auch davon aus, dass die Anschlagsserie aus dem Frühjahr kein spontaner Akt einer kleinen Gruppe gewesen sei, sondern gesteuert wurde. Dennis Rosenbaum vom Verein für akzeptierende Jugendarbeit (Vaja) sieht zudem die Gefahr, dass Rechte versuchen, an bestehende Jugendkulturen anzudocken.

Gerade in der Musikszene seien sie in Bremen stark vertreten. „Rechtsextreme treten, ähnlich wie die Linksautonomen, öffentlich mit dem Habitus des Revolutionärs auf und suchen neuerdings die Provokation“, warnt auch Ulrich Mäurer.

Ihre Strategien bedienten häufig nicht mehr den plumpen Rassismus sondern entwickelten neue Theorien und Ideologien, um ihr Vorgehen gegen Linke oder Ausländer zu legitimieren. So konzentrierten sich rechte Theoretiker darauf, die scheinbare Unvereinbarkeit der Lebensweisen von Deutschen und Türken zu betonen. Dies gipfeln in Parolen wie: „Berlin den Deutschen – Istanbul den Türken“.

Nach Ansicht von Andrea Müller vom Lidice Haus sei eine „Modernisierung“ des Rechtsextremismus zu erkennen. „Die verfolgen ein geschicktes Projektmanagement.“ Thomas Hafke vom Fan Projekt verwies auf viele Bedrohungssituationen engagierter Jugendlicher, die sich in keiner Statistik wiederfänden. Eine weitere Gefahr sieht sein Kollege vom Lidice Haus in der „abnehmenden Demokratie-Zustimmung in der Mitte der Gesellschaft“.